

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 44 (1966)
Heft: 5

Rubrik: Die Stimme der Veteranen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stimme der Veteranen

Aprilglockentour der Veteranen im Chasseralgebiet

21. April 1966 Leiter: K. Schneider 21 Teilnehmer

Angesichts des himmeltraurigen Regenwetters am Vortag brauchte es schon den nieversiegenden Optimismus unseres altbewährten Tourenleiters, um die Wanderung am vorbestimmten Tag durchzuführen. Und siehe da, 21 Teilnehmer fanden sich am Bahnhof ein, weniger, um wirklich Aprilglocken zu pflücken, als in fröhlicher Gesellschaft den Jurafrühling zu erleben. Es scheint auch, dass unser Kari über besondere Punkte bei Petrus verfügt, schloss dieser doch für uns seine Schleusen; er kredenzte uns dann und wann auch etwas Sonnenschein und liess sogar die versprochenen Aprilglocken neben den noch vorhandenen Schneeflecken spriessen. Auch die SBB zeigten sich von ihrer besten Seite. Sie gewährten uns Veteranen den Ausstieg aus dem Schnellzug in der Haltestelle von Frinvilliers, so dass wir bereits 8.45 Uhr den Weg unter die Füsse nehmen konnten. In sachtem, aber stetigem Anstieg ging es das Ilfingertal hinauf bis in die Juramatten der Prés d'Orvin. Zwar wurde es immer düsterer und kälter, und mancher bedauerte bei dem bissigen Wind, sich nicht wärmer angezogen zu haben. Immer weiter stiegen wir auf dem Weg zum Chasseral. Unfreundlicher Nebel umhüllte uns bald, und mehr und mehr schritten wir über Schnee. Doch im richtigen Moment schwenkte unser Tourenleiter vom Chasseralweg ab und führte uns zielsicher nach 3½stündiger Wanderung unter das schützende Dach und in die mollig warme Stube der Métairie de Prêles, wo uns von Frau Racheter ein währschaftes und wohlschmeckendes Mahl mit Bernerplatte und Meringue aufgetischt wurde. Im Wein täuschte sie sich freilich, da die meisten die bereitgestellten Flaschen Mâcon verschmähnten, um sich den Freuden des Schafisers hinzugeben. Freund Türlar wusste uns allerhand Interessantes von den Örtlichkeiten, Gebäulichkeiten und den volkskundlichen wie historischen Eigenheiten und Begebenheiten der ihm so lieben und vertrauten Gegend zu erzählen. Nach dem Essen wurde dann auch noch ausgiebig «blüemelet», und kaum ein Hut der 21 Mannen blieb ungeschmückt. Nach gemächlicher Talwanderung bestiegen wir gegen Abend den für uns hergezauberten Car, der uns in wenigen Minuten vor dem Bahnhofbuffet Biel absetzte, wo unsere wohlgelungene Frühlingswanderung ihren Abschluss fand. Alle, die wir mit von der Partie waren, danken unserem Tourenleiter herzlich für die wohlvorbereitete, mit aller Umsicht durchgeführte und trotz einiger Kälteschauer sehr glücklich verlaufene Tour. V. St.

Veteranen-Skiwoche auf den Flumser Bergen

20. bis 26. März 1966 10 Teilnehmer Leitung: W. Grütter

Dass die alten Herren des Wettergottes besondere Gunst geniessen, wurde schon hie und da berichtet; nach unserer Skiwoche dürfte dieser Aberglaube neue Nahrung erhalten haben. Wetter und Schnee in der ersten Halbzeit waren ganz dazu angetan, auch die älteren Knochen hinter dem Ofen hervorzulocken, dann folgte eine kleine Verschnaufpause und Ende gut, alles gut, ein Finale in frischem Pulverschnee und Sonnenglanz, wie man es sich nicht besser wünschen konnte.

Am *Sonntag*morgen starten zehn Mannen bei prächtigem Wetter, der Auftakt ist recht verheissungsvoll. Rasch geht's mit der SBB dem Ziel entgegen; wir stellen fest, dass für diese Jahreszeit der Schnee im Gebiet des obern Zürichsees noch auffallend weit gegen die Talsohle hinunterreicht. Die Seilbahn in Unterterzen baggert uns im Schwupp zur Tannenbodenalp hinauf; unsern berggewohnten Mannen macht aber die rasche Fahrt offenbar wenig Eindruck. Im Hotel empfängt uns eine charmante Sekretärin; offensichtlich hat sie für unsern wackern Obmann eine kleine Schwäche – oder war's umgekehrt? – Aber schon heisst es zusitzen,

die Tafelfreuden warten unser. Und damit stellt sich auch schon ein ernsthaftes Problem, nämlich die Wahl der Tranksame; weist doch die Weinkarte vorwiegend Gewächse auf, die im Bernbiet weniger gefragt sind. Wie nicht anders zu erwarten, löst unser gewiegter Obmann den Knoten ebenso elegant wie salomonisch: Oben-abe-Test! Die sirupfarbenen Rebensäfte der obern Kartenhälfte – die Provenienzen seien diskret verschwiegen – entstammen offensichtlich dem sogenannten Essigspektrum; dem weiter unten figurierenden Veltliner hingegen wurde in der Folge wacker zugesprochen. Was uns aber keineswegs daran hindern sollte, täglich mindestens einmal – sozusagen als Anti-Grippe-Massnahme – mit Weisssem zu gurgeln.

Jetzt jedoch sorgt unser Tourenleiter dafür, dass die Experten sich beim Testen nicht übertun. Unsere erste Exkursion führt ins Gebiet des Maschgachamms bis zum «Chrüz», von wo wir auf der nunmehr sehr beliebten Piste talwärts pendeln. Bei dieser Gelegenheit erlegt Kollege Charles, der sich neuerdings auf den Abschluss von Pistenhirschen spezialisiert haben soll, auf so raffinierte Weise sein erstes Opfer, dass er selber dabei nicht einmal etwas abbekommt. Intermezzi solcher Art, die frühlingshafte Nachmittagssonne und die frische Alpenluft tragen dazu bei, dass das Stimmungsbarometer gegen «sehr schön» zu steigen beginnt. – Abends sitzt unser Trüpplein in gemütlicher Runde beisammen; die im Handumdrehen gebildeten Arbeitsgruppen huldigen dem Kartenstudium mit löblichem Fleiss, und ehe man sich's versieht, ist's ein Viertel vor.

Am *Montag* hat sich das Volk, das tags zuvor in hellen Scharen aus dem Unterland erschienen war, wieder verzogen, und die Gegend gehört jetzt mehr oder weniger uns. Bei strahlendem Sonnenschein und ausgezeichneten Schneeverhältnissen erklimmen wir den Maschgachamm und nachmittags den Prodchamm. Dass dabei gelegentlich auch Fussmarsch und «Bagger» kombiniert wurde, sei uns älteren Semestern nicht allzusehr angekreidet.

Wiederum in vollem Glanze grüssen am *Dienstag* früh die Churfürsten zu uns herüber, der ungünstigen Wettervorhersage spottend. Unser Tourenleiter aber, weder dem blossen Augenschein noch der Prognose trauend, geht auf Sicherheit: auf die vorgesehene Ganztagestour wird verzichtet und wir starten wieder Richtung Maschgachamm. Eigenartig: am obern Ende des Chrüzliftes muss ein unheimliches Magnetfeld wirken, das unsere sonst doch Felsen gleich stehenden Mannen mit Urgewalt zu Boden zwingt; wie meistens in solchen Fällen blieb es ein Geheimnis, wer wen zuerst umriss. Dass nach solch intensiven Leibesübungen der Appetit sprunghaft zunimmt, ist gewiss nicht verwunderlich, und die Folgen bleiben auch nicht aus: eine diskrete Naht zeigt sich der zusätzlichen Belastung nicht gewachsen und gewährt freigebig Einblick in die Geheimtopographie!

Dem Gesetz der Serie gehorchend setzen sich die Defekte im Verlaufe des Tages fort in Form diverser Kabelrisse, denen unter andern unser werter Obmann zum Opfer fällt. Er benützt dies, um sich von unserer Expedition in einem günstigen Moment, unmittelbar vor einem strapaziösen Aufstieg durch eine steile Waldpartie, abzusetzen und für den Rest des Nachmittags unserm Kollegen Charles Gesellschaft zu leisten, der mit allen Anzeichen einer währschaften Grippe, die er von zu Hause mitbringen zu müssen glaubte, im Hotel geblieben ist. Leider bestätigen sich abends unsere Befürchtungen, dass unser Patient einen weiteren Tag aussetzen und das Bett hüten muss.

Mittwoch: Nun doch eine Tagestour! Unser Ziel ist der Spitzmeilen, weithin sichtbar über schier endlos scheinende, glitzernde Schneefelder hinweg. Ganz erreichen wir ihn zwar nicht, was zum Teil sicher auf das Konto der Hitze zu buchen ist, die sich als Vorläufer einer herannahenden Depression unter der vom weissgestreiften Himmel herabbrennenden Sonne entwickelt. Andererseits sind wir selber auch nicht ganz unschuldig, da wir unsern Tourenleiter, der die Abfahrt zur Alp Fursch mit anschliessender Direttissima vorgesehen hatte, in echt demokratischer Manier überstimmt haben, um durch Queren im Hang einige Deziliter Schweiss einzusparen. Nach kurzem Picknickhalt wird der Rückweg angetreten. In sanftem

Gleiten über weit ausladende Hänge gelangen wir hinunter zu den Hütten der Furschalp, von wo uns ein verhältnismässig kurzer Anstieg ungefähr zum Ausgangspunkt unserer Höhenwanderung zurückbringt. Nochmals wird, etwa hundert Meter unterhalb des Bergrestaurants (!), eine kurze Rast eingeschaltet, worauf wir einmal mehr die vertraute Abfahrt zur Tannenbodenalp unter die Bretter nehmen.

Donnerstag: Hundewetter! Einige Rekognoszierungsversuche scheitern im Schneesturm, und die damit verbundenen Kurzabfahrten wickeln sich sozusagen im Blindflug ab, so dass wir uns, höherer Gewalt weichend, wieder ins Gehäuse zurückziehen. Ein Ruhetag kommt im Grunde nicht ungelegen, gibt er doch Gelegenheit und Zeit, die angenehme und gastliche Atmosphäre unseres Hotels einmal richtig zu geniessen und uns vor allem auch mit seinen kulinarischen Angeboten näher zu befassen. Dabei werden gewisse allergische Schwächen unseres Obmanns offenbar; beharrlich verweigert er die Aufnahme roter Speisen, wovon indessen bestimmte Flüssigkeiten ausgenommen sind! – Ein Kamerad verlässt uns leider schon heute vormittag wieder; als Hofphotograph hat man natürlich seine Verpflichtungen. Tapfer ist unser Kollege Werner vier Tage lang auf und abseits der Piste mit Vollpackung in der Gegend umhergestapft, hat Motive gesucht und hoffentlich gefunden. Wir wünschen ihm gute Heimreise und hoffen, gelegentlich wieder von ihm zu hören und zu sehen.

Am *Freitag* vorerst wieder Schneegestöber. Ein gewaltsamer Ausbruchversuch endet beim Übungslift, dessen Spur tief in frischgefallenem Pulverschnee begraben ist und, mit Hilfe unserer Mannen neu angelegt, die reinste Berg- und Talbahn darstellt. Als wesentlich harmloseres Unternehmen erweist sich die anschliessende Aperitiv-Tour, wobei der Vermouth «sec» à la Tannenheim Anlass gibt zu einem fachlichen Zwiegespräch zwischen der Saaltochter und Freund Paul, der ausnahmsweise unterliegt und den «sec» mitsamt dem Eis schlucken muss.

Später am Tage beginnen sich die versprochenen Aufheiterungen auszuwirken, und unsere Leitung ist nicht mehr zu halten. Lautlos gleitend wie auf Samt geht die Fahrt hinauf zum «Chrüz», vorbei an tief verschneiten Waldsäumen, wie mitten im Winter. Die Abfahrt im seidigweichen Pulverschnee ist einzigartig. Und dazwischen schneit es immer wieder, leicht und luftig.

Wie wenn nichts geschehen wäre, lacht am *Samstag* früh die Sonne. Nun aber rasch hinaus, bevor die «Welle» aus dem Unterland hier eintrifft! Bis wir so weit sind, stehen schon haufenweise Autos im Dörfchen, und die Schneefräsen arbeiten fieberhaft an der Freilegung der unter gewaltigen Schneemassen begrabenen Parkplätze. Noch einmal streben wir höhenwärts; winterlich und frühlingshaft zugleich präsentiert sich die Alpenwelt, majestätisch die Churfürsten gegenüber. Dieses Abschiedsgeschenk des Wettergottes versöhnt uns restlos mit dem vorausgegangenen neckischen Zwischenspiel. Einzig Freund Kari mustert mittags beim Packen mit etwas säuerlicher Miene seine havarierte Skispitze; sozusagen in letzter Minute hat's ihn erwischt.

Nur wenig Zeit bleibt uns noch hier oben. Beim letzten Aperitiv ergreift unser pflichtbewusster Obmann die Gelegenheit, mit gewohntem Schneid und Schwung ein markiges Schlusswort an seine Mannen zu richten. Schon bald aber gilt es Abschied nehmen, und mehr oder weniger bepackt vertrauen wir uns zum zweitenmal der Seilbahn an, die uns an die immer noch weiss umsäumten Gestade des Walensees hinunterträgt. Ein Schmunzeln löst die Ansage des Lautsprechers im Bahnhof Ziegelbrücke aus, der die Reservierung eines Wagens für die «Sektion Bern SAC» bekanntgibt; da können wir neun Mannli wenigstens die Beine strecken. Ein Zwischenhalt in Zürich wird zum – voraussichtlich – letzten Abschiedstrunk benützt, und bald brausen wir auch schon den heimatlichen Penaten entgegen. Dank sei unserm Tourenleiter und dem nimmermüden Obmann für die sorgfältige Vorbereitung und die umsichtige Durchführung der Veteranen-Skiwoche 1966, die wirklich keinen Wunsch offen liess, es wäre denn, dass sie länger hätte dauern dürfen. Allen Beteiligten wird diese Woche schöner Skikameradschaft in bester Erinnerung bleiben. *Wd.*